

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 50 (1924)
Heft: 22

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

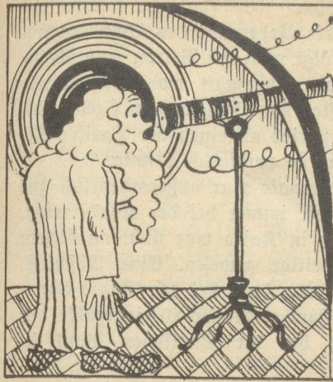
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

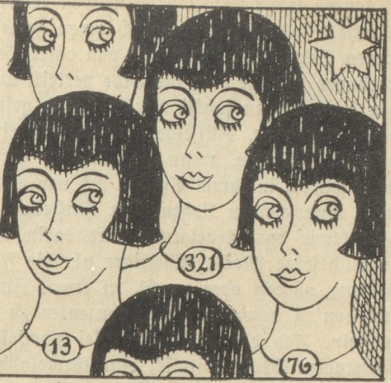
Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



MEDUSENSTEINE

Phantastisch -
Humoristischer Roman
von
Peter Mooy.



4)

„Also auch das noch!“
„Sie müssen mich erst anhören.“
„Nein.“

Sie läutete, bestellte den Wagen. Ging.
Mr. Tittle saß allein im Klubseßel und
lachte wie ein Verrückter.
Vor tiefer Hilflosigkeit.

Am nächsten Morgen fuhr er zum Palace-
Hotel.

Nein, Frau Béjot war nicht zu sprechen.
Sie war in Begleitung des Professors Lapin
nach Genua gereist.

Mr. Tittle fuhr ihr nach, forschte in allen
Hotels, im Hafen bei den Schiffsbureaus.
Eine Frau Béjot war nirgends bekannt. Er
belauerte die Abfahrt der Dampfer, die Ein-
gänge der Fremdenhäuser, engagierte Privat-
detektives, verschwendete Unsummen.

Nichts. Christine war verschwunden.

Die Detektives belächelten seinen Eifer.
Er deutete ihre Mienen falsch. Hielten sie
ihn etwa für einen Wahnsinnigen, der ein
Phantom verfolgte? Gab es überhaupt eine
Christine Béjot, einen Professor Lapin?
Vielleicht waren diese Gestalten auch nur
Spukbilder seines kranken Hirns!

Mr. Tittle reiste nach Nizza zurück, kon-
sultierte den bekanntesten Nervenpezialisten,
erzählte ihm seine ganze Geschichte.

Der Arzt war äußerst interessiert.

„Herr Doktor, gibt es das denn, kann
man im Dämmerzustande derartige Erleb-
nisse haben?“

„Nein. Erlebnisse in dieser Form nicht,
denn es hätte Ihren Leuten und auch der
Dame auffallen müssen, daß Sie nicht bei
Sinnen waren. Sie scheinen sich aber wie
ein normaler Mensch benommen zu haben.“

„Halten Sie mich für krank?“

„Das ist schwer zu beantworten. Ueber-
reizt scheinen Sie allerdings zu sein.“

„Ist das ein Wunder?“

„Nein.“

„Was würden Sie mir raten?“

„Schonung vor allem.“

„Einverstanden.“

„Gehen Sie in ein Sanatorium.“

Bevor er reiste, war aber noch eine zweite
Angelegenheit zu ordnen. Er schrieb an den

Herzog von X, den angeblichen Vater Chri-
stines, und erfragte den Aufenthalt seiner
Tochter. Er erhielt keine Antwort. Und Mr.
Taylor mußte sofort in geheimer Mission
nach England reisen, um festzustellen, ob der
alte Herzog eine so exzentrische Tochter hatte,
die ihren Bräutigam, mit dem sie sich ver-
lobt hatte, aus Laune sitzen ließ.

Wundervolle Sommertage in Berchtes-
gaden. Ein Landhaus, in Einsamkeit ver-
steckt, ringsum ein Paradies an Schönheit
und der Ring schneetragender Berge. Fahrten
nach Salzburg. Hochtouren. Vergangenes ver-
sank, und nur die Gegenwart lebte...

verfolgte ihn, verlor ihn aus den Augen.
Suchte überall, konnte ihn nicht mehr ent-
decken.

Er wußte mit Bestimmtheit, daß er sich
nicht getäuscht hatte. Lapin war hier...
reiste vielleicht mit der süßen Christine ir-
gendwohin. Und er stand allein in dieser
kalten, unfreundlichen Bahnhofshalle und
konnte ihnen nicht folgen.

Hatte ihn Christine nach München geru-
fen? Gab es seelische Verbindung zwischen
zwei Menschen? Seine Unrast, sein Reise-
drang, sein Umherlaufen in München. Viel-
leicht eine Minute eher, und er hätte sie
gesehen, sprechen, halten können! Die Ent-
täuschung entmutigte ihn.

Bei Verdauungsbeschwerden nimm

BIOMALZ

Mr. Tittle unternahm ohne Begleitung
stundenlange Spaziergänge, vermied jeden
Umgang, las keine Briefe und Bücher. Er
war sein eigener und bester Arzt. Vier...
fünf Wochen.

Plötzlich überfiel ihn Unrast. Der Trubel
des Lebens ließ sich doch nicht entbehren.

Ohne seine Dienerschaft zu unterrichten,
reiste er nach München. Er wollte... ja was
wollte er? Einmal eine gute Oper hören,
ein Museum besuchen, etwas erleben. Lange-
weile konnte er sich genug leisten. Er stieg
im Regina-Palast-Hotel ab. Er ließ sich durch
München fahren, er ging durch den Engli-
schen Garten, er besichtigte einige Kirchen,
hörte eine Messe mit an, probierte im Hof-
bräuhaus bayerisches Bier, durchwanderte
flüchtig den Glaspalast, blieb stundenlang
in der alten Pinakothek. Er dinierte im Prey-
sing-Palais und hörte im Nationaltheater
„Palestrina“.

Zwei Tage. Er hatte genug. Er wollte
nach Berchtesgaden zurück. Auf dem Haupt-
bahnhofe. Da... das war doch der Profes-
sor!... He!... Professor Lapin! Der Be-
gleiter Christines. War sie in München? Er

Langsam ging er zum Zuge. Ein Dienst-
mann hatte für ihn bereits Platz belegt.
Mr. Tittle gab ihm ein Trinkgeld, kaufte
sich Zeitungen und ging in sein Abteil 1.
Klasse. Aber seine Gedanken waren bei Chri-
stine.

Der D-Zug jagte in die Dämmerung.

James betrachtete die vorübergleitende
Landschaft, bis er nichts mehr erkennen
konnte. Lesen? Sich ablenken? Wahlos griff
er eine Zeitung heraus, durchblätterte sie,
hielt inne, war gefesselt. Ein Feuilleton. Der
Artikel hieß: „Diamantentaumel“ und stand
in der Vossischen Zeitung! Ein Berliner Po-
lizeikommissar Köppel behandelte darin die
Frage echter und künstlicher Diamanten,
sprach dem „Diamantenschauer“, wie er es
nannte, das Moment des Zufälligen ab und
behauptete, daß hier vielleicht ein Verbrechen
vorliege, das niemand vermute. Der Artikel
war prachtvoll überzeugend geschrieben und
bestach durch seine Logik. Köppel jagte etwa:
Wenn man die der Öffentlichkeit bekannt
gewordenen drei- oder vierhundert mehr als
hundertkarätigen Diamanten zusammenträge,
könne sich jeder überzeugen, daß sie von zwei

Herren-Damen- u. Kinderkleiderstoffe

in bewährten wollenen u.
halbwollenen Qualitäten

Adrian Schild Tuchfabrik Bern



Herren-Damen- u. Kinderkleiderstoffe

Verlangen Sie Muster
und Preisliste franko

Adrian Schild Tuchfabrik Bern

Nehmen Sie bitte bei Bestellungen immer auf den „Nebelspalter“ Bezug!

NEBELSPALTER 1924 Nr. 22